

Büren
dem Schlichter
14 Uhr.
nach sehr langer
erster Linie junge
ere Spieler insolge

chaft an:

Schäfer
Mische
Lüke Henneke

g
iren

formationen werden
ehenden Beträge für
hier einzuzahlen.
um 18.30 Uhr in der
chung werden alle
ngeladen.

...: Holzhauser.

Büren

ungünstig werdenden
haben, nicht fortzu-
werden in den nächsten
n wolle sie zur Ab-
mittleiter der NSB.

wesend); Stellvertreter
Beilagen, den heimat-
rt und Provinz: Hans
und Kunst: Dr. Anton
iftleiter. Verlag und
in Lippstadt.
Arz 1936 gültig.)

spiele

schm. 4 Uhr
ends 8 Uhr

all

ernball

er
ler, Rita Benk-
eo Lingen usw.

agt und flirtet.
tun?

henschau

rrung

ittags 10 Uhr, werde
tperson auf dem Hofe
nde verfeigern:
hränke, 4 Wäschtkiste,
1 Sofa, 2 Schränke,
nere Gegenstände.
igerer, Büren i. B.

inen

Rnecht.

hren kann erlernt
Lohn nach Ueber-

e, Eickhoff

über Büren.

gewünscht, so haben
lengenand) und
t 62,5 g Kakaopulver
Abchnitt F 4 und
n über Kakaopulver

cht entsprechen, wer-

gesamt Abt. B. -

Lebensmittelfarten

chnitt verbleibenden
zelhändler, Fleischer
ochen, Stempeln oder
t zu erfolgen.

rtung z. Bt. vielfach
i in den betreffenden
hat zu Unzuträglich-
leichzeitig zur Kennt-
det werden.

endung von Firmen-
abchnitte abzusehen.
Renntlichmachung des
darf lediglich auf der
chnitt erfolgen.

pel zur Entwertung
ehen keine Bedenken.
h die vielfach übliche
Widerpruch zu den
rhtreuzen darf nur

gesamt Abt. B. -



Der illustrierte Sonntag



Nummer 18

Sonntag, den 5. Mai 1940

9. Jahrgang

Kleine Rede über das Du

Von Bernhard Trinius

Haben wir eigentlich schon einmal gründlich bedacht, welche tiefe und vieldeutige Bewandnis es mit dem Du hat, jener wunderbaren und geheimnisvollen Erfindung der Menschenseele? Ist uns je ganz bewusst geworden, daß dieses alle Kreatur brüderlich umschließende Wort das Heiligste und das Profanste in sich fassen kann?

Jenes Du, das in der schicksalhaften Not- und Todgemeinschaft des Krieges von Mensch zu Mensch gegenüber der Urgewalt eines großen Geschehens geboren wurde - es hat seinen großen und tiefen Sinn. Jenes Du, das in den Wandergruppen junger Menschen herz- und geistverbindende Kameradschaft gründet, ist echt und bindet brüderlich zur fast religiösen Gemeinschaft. Und jenes, das aus dem Blut und der Seele der Liebenden zum ersten Male wie eine schöpferische Offenbarung entspringt - es ist die erhabenste, adligste Form, die es in der Seelenprache zwischen Mensch und Mensch geben kann. Auch das Du, zu dem Freunde sich finden, nachdem sie ihre Verbundenheit in Zeiten des Glücks und der Not durch gegenseitige Selbstaufopferung erprobt haben, hat seinen zu allen Zeiten geheiligten Klang. Doch schon hier - im weiten Begriff der Freundschaft - kommen wir zu der Grenze, wo das Du gelegentlich fragwürdig wird.

Eine Frau sagte mir einmal, als ich ihr und ihrem Manne nach langbewährter Freundschaft das Du anbot: „Fürchten Sie nicht, daß wir uns durch das Du entfremden könnten?“

Dieses Wort erschien mir zunächst paradox. Aber späterhin sah ich die Weisheit dieses Ausspruches durch zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen bestätigt. Es ist wahr: auch die treueste, erst nach Jahren mit dem Du besiegelte Freundschaft kann eines Tages dazu führen, daß der eine den anderen durch allzu große Vertraulichkeit und Nahtsicht gar nicht mehr sieht und an seinem besonderen Kern und Wesen vorbeiführt. Kommt dann noch die Untugend des allzu häufigen Sich-Sehens dazu, in deren Folge der Freund den Freund wie seinen Rockärmel zu kennen glaubt, ohne von einem Umstülpen noch neue Perspektiven zu erwarten, dann droht der Zeitpunkt nahe zu sein, wo die Freundschaft mit geradezu physikalischer Notwendigkeit ihren eigentlichen Inhalt verliert.

Wer in Schul- oder Studentenfahren das war, was man so gemeinhin verliebt nennt, und jeder Dulcinea als ein unbeirrbarer Donquixote nachsagte, ist sicher einmal jenem Typ hübscher, ebenso selbstbewußter wie selbstgefälliger junger Damen begegnet, die alle Jahrgänge ihrer

Verehrer ohne Umstände in den Duz- Stand erheben - oder richtiger gesagt: herunterdrücken. Die kühle Schöne klopft dem jungen Mann gönnerhaft auf die Schulter, besiegelt mit einem flüchtigen Kuß den Kontrakt des Du, und nun ist er „ein netter Junge“ wie die anderen eben, mit vielen Pflichten und geringen Rechten und restlos unschädlich gemacht.

Und dann: kennt nicht jeder von uns irgendeine bevormundungsüchtige Tante, die er - durch nichts mit ihr verbunden als durch Verwandtschaft - unwiderruflich duzen muß, während er sie, seien wir ehrlich, gelegentlich gar zu gern mit einem höflichen Sie anreden möchte, um sie in einiger Distanz von sich zu halten. Und du kannst doch nicht dagegen an, ob du ein ABC-Schütze oder ein grauhaariger Würdenträger bist: die Tante packt dich mit dem Du am Kragen, du bist immerhin - welsch eine Bindung! - mit ihr verwandt. Sie trumpft auf das Recht, mit ihrem Du - natürlich mit „den edelsten Absichten“ und nur „dein Bestes wollend“ - sich ratschlagsbewaffnet deiner zu bemächtigen.

Das Wort „Distanz“ führt uns zum Kernpunkt und auch zur Lösung unseres kleinen Problems. Jener natürliche Instinkt für Abstand, jene einer vornehmen Seele angeborene Achtung vor dem

Wer immer zögert und nur klagt,
wird niemals einen Kampf bestehn.
Und wer sich nicht zur Höhe wagt,
muß stets im Tal der Schatten geh'n.

Wer stets vor jedem Sturm erbebt,
verliert den Weg zu manchem Ziel,
und keine Lebensfreude schwebt
dem Herzen nah mit hellem Spiel.

Von Tatkraft und Entschlossenheit
soll jeder Schritt durchdrungen sein.
Dann strahlt in alle Dunkelheit
der lebenswarme Sonnenschein.

Franz Dingia.

besonderen Wert und Wesen der anderen Individualität, sollte auch zwischen Menschen obwalten, die das nahe Du verbindet. Aber viele sehen in dem Du nur das zu gern ergriffene Mittel, gleichsam durch einen plötzlichen Parforceritt, alle, auch die letzten Grenzen und Geheimnisse zwischen Mensch und Mensch niederzureiten. Das Du ist ihnen der Dietrich, mit dem sie die innerste Schatzkammer ihres Ich erblicken wollen, die Blendlaterne, mit der sie auch die letzten Winkel ihres Privatlebens erschöpfend ab- leuchten und für sich nutzbar machen möchten.

Drum, liebe Freunde, verplempern wir nicht unser Du, halten wir haus mit ihm! Zapsen wir es nur selten an wie einen erlesenen, kostbaren Wein, den man nicht täglich über die Zunge spült und nur mit wenigen Kennern teilt! Lassen wir - in Variation eines Dichterwortes - den Mund nicht allzu freigebig ein Du sprechen, wenn das Herz - noch Sie sagt!

Der erste Urlaub

Zeitbild von Werner Respondek.

Damals zu Weihnachten war er nicht gekommen, der Junge. Da mußten die Alten auf Urlaub fahren, die Verheirateten, die Familienväter. Vater Baumgart erhielt dafür den besten Brief seines Sohnes. Groß war da draußen in den Jungen die Liebe zur Heimat aufgebrochen, daß er Worte fand, die er bis dahin nicht geführt. Der alte Baumgart kannte das selbst. Vier Kriegswintern vorm Feind prägen sich ein in Hirn und Herz.

Aber nun im Frühling sollte der Junge auf Urlaub kommen. Vor einem halben Jahr hatten sie Abschied genommen. Auch hier auf diesem Bahnhof. Es hatte wenige Wochen vorher einen kleinen Streit gegeben bei Baumgarts. Wegen der Annemarie Schmidt. Vater Baumgart war dagegen. Mutter natürlich auch! Und es hätte in dieser Stunde noch vieles zu bereuen gegeben in dieser Sache, aber es unterblieb. War wohl auch alles vergessen...

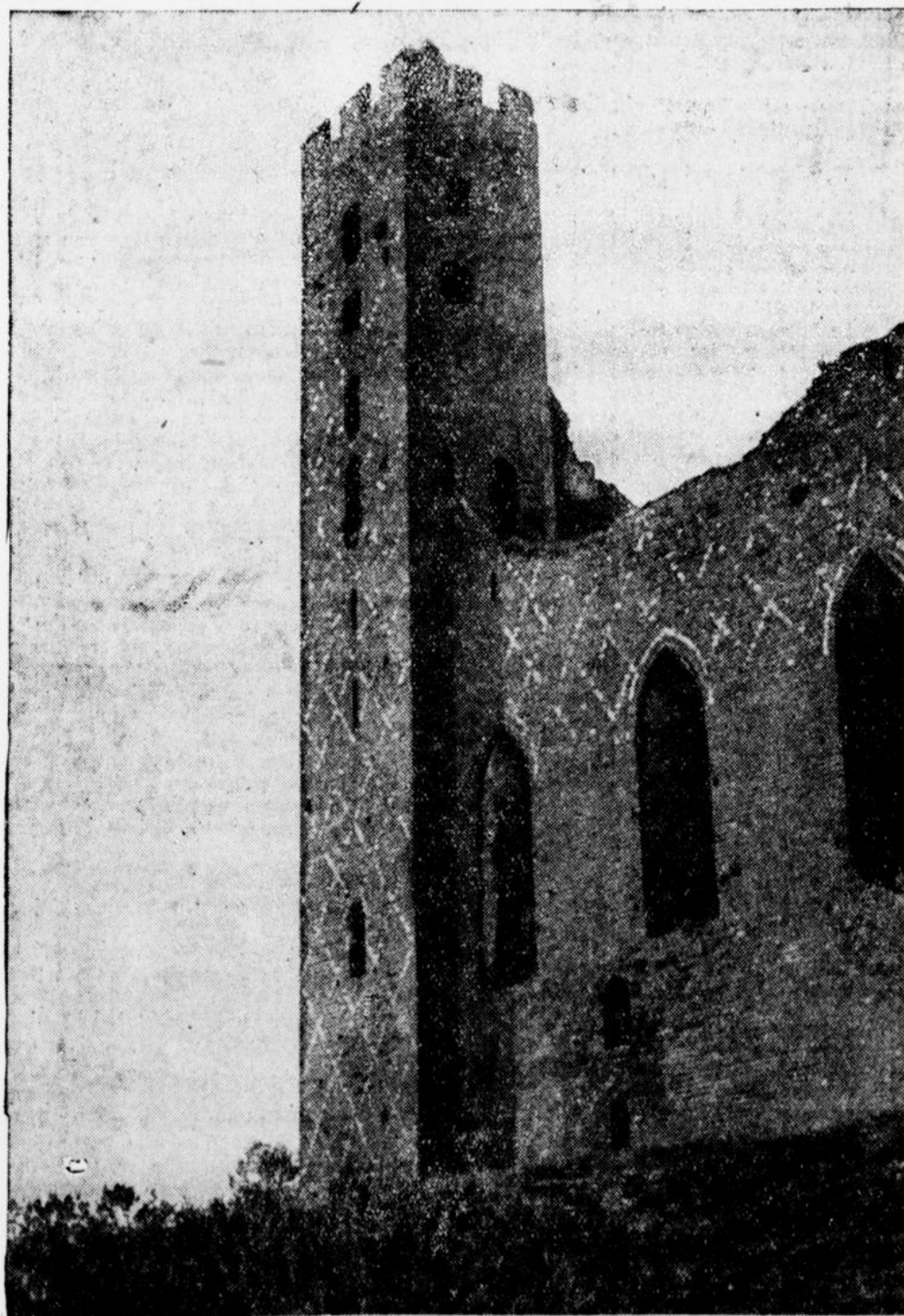
Vater Baumgart trat an den Fahrkartenschalter. „Eine Bahnsteigkarte!“ Die hätte er auch dem Automaten entnehmen können, aber sollte er sich die schöne Gelegenheit entgehen lassen, dem Beamten und allen Umstehenden zu sagen: „Mein Junge kommt nämlich heute auf Urlaub! Der Karl! Vom Westen!“ Ach, allen Leuten hätte er es sagen mögen!

Ein richtiges Programm hatte Vater Baumgart sich ausgearbeitet für die festlichen Tage. Der Junge würde staunen! - Wie er wohl aussehen würde in Uniform? War Gefreiter geworden inzwischen. Hatte es in sechs Monaten weiter gebracht, als sein Vater in gleicher Zeit damals...

Jetzt ging hinten am Hainweg das Signal hoch! Einfahrt! Gleich mußte der Zug um die Waldecke biegen. Ja - es himmelte schon... Ach, das war ja der Milchwagen... Aber jetzt! Vater Baumgart trat dicht an die Geleise heran. Da - der Zug... Jetzt fährt er ein! Da winkt er ja schon, der Karl! Er hat mich schon gesehen, denkt Vater Baumgart.

Da flirrt etwas hinter ihm. Vater Baumgart dreht sich um, will helfen, eben da fällt ihm ein Fahrrad genau vor die Füße, ein junger Körper streift ihn, ein buntes Kleid wirbelt vorbei... „Karl!“ jubelt ein Mädchen. „Karl!“ - und hängt einem Soldaten am Hals. Und dabei kommt der Zug jetzt erst zum Stehen!

Gut, daß das Fahrrad auf der Erde liegt. So kann es Vater Baumgart aufheben und an den Zaun stellen. Das dauert immerhin ein paar Sekunden, in denen sich manches überlegen läßt. Auch Gutes, vor allen Dingen! Denn als nun Vater Baumgart endlich dem Jungen die Hand gibt, spürt er, daß er damit auch dem Mädchen, der jungen Annemarie Schmidt, sein „Willkommen!“ entboten. Und daß dies richtig war, ergibt sich später, als sie im Hause Baumgart um den Kaffeetisch sitzen. Da hat Mutter Baumgart nämlich schon für vier Personen gedeckt...



Luft. Ufa-Dr. Buhr (102K)

Deutsche Ordensburg im Osten

Scherl-M

Ein Bild der Ordensburg Rheden aus dem Ufa-Kulturfilm „Traum - deutscher Raum“

Unbesiegliches tapferes Herz

Worte deutscher Weltanschauung aus den preußischen Freiheitskriegen

Raum ein Abschnitt der deutschen Volksgeschichte ist so zutiefst erfüllt von dem frischen Geist tapferer Entschlossenheit und froher Siegeszuversicht wie das Zeitalter der preußischen Freiheitskriege. Was hier an Opferinn, letzter Bereitschaft und höchstem Pflichtgefühl lebendig in einem ganzen Volke wurde und durch seine zielbewusste Vereinigung den Sieg errang, ist jene „Tapferkeit des Herzens“, von der die Dichter sangen. Vielleicht ist keine andere Zeit in so hohem Maße mit jenem deutschen Frühling vergleichbar wie die Gegenwart, in der die Nation abermals zum großen entscheidenden Ringen um Ehre, Recht und Freiheit aufgebrochen ist. Und wie damals verlangt auch unsere Zeit das große, tapferes Herz jedes Deutschen.

Ein Vaterland erkämpfen!

„Deutschland steht auf, der preußische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelstöße die große Hoffnung einer deutschen Freiheit. Ja, lieber Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene glückliche Leben mit Freunden hinwerfen, um, sei's auch nur mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen. — Eine große Zeit will große Herzen, und ich fühle die Kraft in mir, eine Krippe sein zu können in dieser Völkerbrandung, ich muß hinaus und dem Wogensturm die mutige Brust entgegenbrücken!“ (Theodor Körner 1813 an seinen Vater.)

Das heiligste auf Erden

„Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut. Darum sind sie gemeinen Seelen ein Wahn und eine Torheit allen, die für den Augenblick leben. Aber die Tapferen heben sie zum Himmel empor und wirken Wunder in dem Herzen der Einfältigen. Auf denn, redlicher Deutscher! Bete täglich zu Gott, daß er dir das Herz mit Stärke fülle und deine Seele entflamme mit Zuversicht und Mut!“ (E. M. Arndt im Katechismus für den deutschen Wehrmann.)

Keinem gehört mehr sein Leben

„Von diesem Augenblick an gehört keinem von uns mehr das Leben; keiner muß darauf rechnen, das Ende erleben zu wollen; er sei freudig bereit, sein Leben dahinzugeben für das Vaterland!“ (F. v. Schlegel beim Aufbruch aus Berlin 1813.)

Tu, was du mußt!

„Wenn ihr jetzt nicht den Stolz und den Mut bekennet, daß ganze zu wollen und zu vollbringen, wann meint ihr, daß ihr sie künftig haben werdet? Jetzt oder nie, so muß die Ehre immer sprechen; ihre Stunde ist da, sie kann nichts verschieben, sie darf nichts von der Gelegenheit und dem Zufall hoffen, ihr Gesetz bleibt immer das kurze und runde: Tu, was du mußt, siege oder stirb und überlaß Gott die Entscheidung.“ (E. M. Arndt.)

Die Kraft des Gemütes

„Unsere ältesten Vorfahren und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, haben geglaubt, weil das Ewigke sie begeisterte. Nicht die Gewalt der Armeen, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft. Ein Volk, das fähig ist, sei es auch nur in seinen höchsten Stellvertretern und Anführern, das Gesicht aus der Geisteswelt: Selbständigkeit, fest ins Auge zu fassen und von der Liebe dafür ergriffen zu werden, siegt gewiß über ein

solches, das nur zum Verzeuge der Herrschaft und zur Unterjochung selbständiger Völker gebraucht wird. Das Volk der Deutschen darf nicht untergehen.“ (Fichte, Reden an die deutsche Nation.)

Siegen oder Sterben

„Ist die Notwendigkeit eines Krieges einmal von einem Volke erkannt, so wird nichts weiter zu unsterblichen Taten erfordert, als der Entschluß des Anführers: zu siegen oder zu sterben. Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes — wenn für diese unser Herz nicht mehr schlägt, so sind wir schon verloren auch selbst in dem Laufe der großen Siege.“ (Scharnhorst an General von Kleist.)

In den Enkeln lebendig

„Zum vierten Male verlasse ich jetzt Haus und Hof und ziehe in den Krieg. Ich habe geliebt und werde leben für das Wohl des Vaterlandes, für das Wahre und Rechte und für die sichere Gründung meines Stammes. Ich wünsche, daß meine Frau jetzt einen Sohn zur Welt bringt und daß dieser immer das Gedächtnis

S. DROSTE-HUELSHOFF:

„Hab' ein liebes Gärtgen...“

Goethe und sein Sommerhäuschen an der Ilm

Frühlingsturm fuhr über das Land, ächzend bogen sich die Äste der Bäume. Die Luft um Weimar roch nach Erde und sprossendem Grün. Tausend Knospen saßen prall und blank an allen Zweigen...

Ein solcher Tag mag es gewesen sein, als Goethe einsam das Gelände an der Ilm durchstreifte, selbst den Frühling im Blut, unruhvolles Werden und Gehen in seiner Dichterseele.

Da entdeckte er „weit draußen vorm Tore“ eine kleine verlassene Gärtnerei. Ein Stückchen vernachlässigtes Land, ein alter, schadhaftes Häuschen. Die Wälle der Ilm glitten rauschend und raunend daran vorbei. Irrend etwas Unbeachtetes festelte den Dichter an dieses unscheinbare Fleckchen Erde. Er erkundigte sich nach dem Preise von Haus und Garten: „Etwa tausend Taler sollte das Ganze kosten. Im Gespräch mit Karl August von Weimar erwähnte Goethe seinen Wunsch, das alte Häuschen sein eigen zu nennen. Bald darauf kaufte es der Herzog und schenkte es dem Freunde. Als der Mai ins Land zog, konnte der junge „Geheimrath“ von Weimar bereits an die „Liebe Schwester“ Auguste zu Stolberg schreiben:

„Hab' ein liebes Gärtgen vorm Thore an der Ilm, ist ein altes Häuschen drinnen, das ich mir reparieren lasse. Alles blüht, alle Vögel singen!“

Das „Gärtgen“ an der Ilm bedeutete im Leben des Dichters unendlich viel. Der Meister, der einmal für den Bauernstand die schönen Worte fand: „Der Landmann... der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgibt und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten: Dieser Mann bedarf der Geduld, er bedarf des reinen, immer sich gleichen ruhigen Sinnes und geraden Verstandes. Glücklich, wenn die Natur ein so bestimmtes Gemüt gab!“ — erlebte hier zuerst die Freude des Besitzes von eigenem Grund und Boden, die Seligkeit, ein Stück Erde betreten und bebauen zu dürfen. Eifrig arbeitete er an der Ausgestaltung seines Gartens und legte beim Pflanzen nicht selten selber Hand an: etwas ganz Unerhörtes für einen Kavallerier der damaligen Zeit. Er liebte die veränderte Zier der zeitgenössischen Gartenmethode nicht und verspottete die Sucht, die Natur durch Spielereien zu verschandeln, in bissigen Versen:

„So verstecken wir zum Exempel, einen Schweinestall hinter einem Tempel, und wieder ein Stall, versteckt mich schon, Wird geradewegs zum Pantheon!“

In Goethes Garten durften Linden und Kastanien, Eschen und Ulmen frei und unverkitten aufwachsen. Dazu gab es viele Blütensträucher, Blumen, aber auch Gemüsebeete. Auf weiten Wiesenflächen blühten bunte Feldblumen. Allgemach wurde aus das Häuschen instandgesetzt. „Endlich habe ich Feuer und kann Feuer machen, das mir bei der rauhen Witterung sehr zuflutet.“ ... heißt es in einem Goethebriefe.

In den ersten Weimarer Jahren, ehe er das Haus am Frauenplan bezog, wohnte der junge „Geheimrath“ zeitweise sogar im Winter im bescheidenen Gartenhäuschen. Ueber den Anblick führten mehrere Brücken zum

dem Ewigen nachsetzen möge, daß meine Töchter tüchtige und ehrbare Gesinnungen in andere Geschlechter fortpflanzen mögen, daß mein Vaterland dauernd hochstehen möge über dem schlechteren Ausland; und wenn ich in diesem Kriege falle, so wird mir der Uebergang nicht schwer werden, da mir der Himmel bewillkürter ist als die Erde.“ (Der märkische Edelmann von der Marwitz im März 1815.)

Grundstück, doch gab es da auch starke Tore, die vor unbekannten Feindern fest verschlossen blieben. Die Weimarer Häuschen nicht wenig über „das Häuschen an den oberweimariischen Wiesen“. allerlei Anreden sollten sich da draußen in der Stille abspielen, viele verächtlich lustige Feste gefeiert werden... Auch eine Bank stand im Park neben einem Gedenkstein: „Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten.“ — Ja, die braven Bürger schüttelten oft genug bedenklich ihre würdigen Perückenköpfe über den dichten Minister und Vertrauten ihres Herzogs!

Die Kinder der Weimarer Konzeption freuten sich über Goethes Garten. Der Dichter, der „ein besonderer Patron der Kinder war“, gab dort jedes Jahr zu Ostern ein lustiges Kinderfest, bei dem die Jugend in allen Winkeln des Gartens bunte Spielerei, Drangen und Süßigkeiten suchen durfte.

Dann kam Christiane. Sie verbrachte viele schöne Tage im kleinen Hause mit dem hochgeliebten Schindeldach. Ihr Schindeldach gezeichnet, auf dem Christiane unter der blauen umrankten Tür des Häuschens steht und den kleinen August beaufsichtigt, der neben den Stufen der Freitreppe am Sandhaufen schaufelt. Wie oft erwähnte Goethe in seinen Briefen an Christiane den geliebten Garten! Während der „Campagne in Frankreich“, als er seinen Herzog in den Krieg begleitete, dachte er „an die gepflanzten Kohlrabi“. Vor Verdun schrieb er 1792: „Ich denke immer an Dich und den Kleinen und besuche Dich im Hause und im Garten und denke, wie hübsch alles sein wird, wenn ich wieder komme.“ Und ein halbes Jahr später mahnte er vom Lager bei Marienborn aus: „Schreibe mir auch etwas vom Garten, ich höre gerne, daß die Arbeit hintereinander weggelht.“ Als Christiane einmal im Bade Lauchstädt weilte, meldete er ihr: Die Bohnenstangen sind auch angekommen, die noch fehlten, das war das einzige, was im Garten abging, und ich müßte überhaupt nichts, was Dir Sorge zu machen brauchte...“

Sogar während der zweiten Fahrt nach Italien 1790 verfolgte die Sehnsucht nach dem „zu Hause“ und vor allem nach dem „Gärtgen“ den einst so südländisch orientierten Reisenden. Von Venedig aus, mitten im herrlichen Mai des Südens, sandte er an Ferdinands Frau in Weimar die bekannten Verse:

„Weit und schön ist die Welt, doch wie dank ich dem Himmel, Daß ein Gärtchen, beschränkt, zerstückt, mir eigen gehört! Bringet mich wieder nach Hause! Was hat ein Gärtner zu reisen? Ehre bringt's ihm und Glück, wenn er sein Gärtchen besorgt.“

Doch nicht nur der junge, sondern auch der alte Goethe freute sich an seinem geliebten Hause und Grundstück an der Ilm. Wie manche unsterbliche Zeile mag in dem halben Jahrhundert, während dem der Meister im Garten vor dem Weimarer Tore Erholung und Freude suchte, unter den schönen, immer mächtiger aufwachsenden Bäumen entstanden sein! Noch zu Eckermann sprach der greise Dichter von seinem Garten und wie gerne er im Schatten der schönen Ruheplätze weilte.

... an warmen Sommertagen nach Tische, wo dann auf diesen Wiesen oft eine Stille herrscht, von der die Alten sagen: Pan schläft...“

Feitere Ecke

Suckelmann sitzt im Kaffeehaus und löst Kreuzworträtsel. Im Ru ist er damit fertig. Ein Freund, der ihn dabei beobachtet hat, ist sprachlos. „Donnerwetter, wie machst du das bloß so rasch mit dem Kreuzworträtsellösen?“

„Alles Übung! Ich habe schon so viele gelöst, daß ich mit dem linken Auge überhaupt nur so waagerecht und mit dem rechten Auge nur noch senkrecht sehe!“

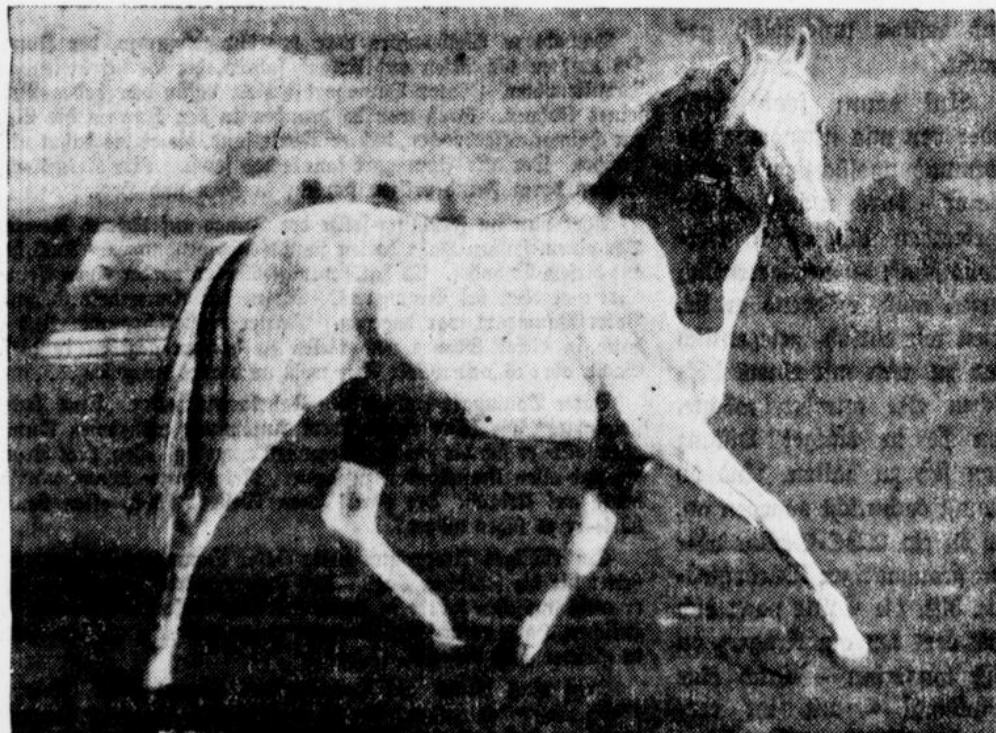
Es war in einer Siedlung im wilden Westen mit Zweifelhafte. Dort traf eines Tages ein Erlass des zuständigen Gouverneurs ein, lautend: „Montag Impfung. Die Kinder haben sich mit gewaschenem Obergarm unter Führung des Lehrers einzufinden.“

Darauf schrieb der Lehrer zurück: „Soll der rechte oder der linke Arm gewaschen sein?“

Ein alter Geisfragen kam zum Zahnarzt. Der Zahn mühte gezogen werden, und mit Gas ging es schmerzlos, meinte der Zahnarzt. Der Schotte zog seine Börse und begann sein Geld zu zählen. „Ach, lassen Sie das doch, bis wir fertig sind“, sagte der Zahnarzt. „Nicht zu machen! Ich muß feststellen, wie viel ich bei mir habe, ehe Sie mich betäuben!“

Der weiße Hengst

Die Aufnahme dieses herrlichen Tieres aus dem Hauptgestüt Trakehnen stammt aus einem der schönen Pferdefilme der Ufa



Er braucht zu seiner stolzen Eleganz kein Modeliest und nicht mal einen Spiegel. Die große Haltung duldet keine Fägel. Sein Gang ist frei wie jugendlicher Tanz.

Der Wuchs verkündet ein Erhabenheit, ein Triumphieren über dumpfe Kleinheit. Vom Spiel der Glieder glänzt ein lichter Schein gleich morgenklarer, mädchenstiller Reinheit.

Aus edlen Schritten klingt ein schönes Lied von Mut und Freiheit und von Kraft und Wille wie Melodie in einer weiten Stille, wie Marschmusik, die fern vorüberzieht.

Aus solchen Bildern strömt ein Wunderquell von Harmonien, die sehr selten werden. Man träumt, es würde alles wieder hell, und spürt die Kraft von tausend weißen Pferden.

Die Helle machte vieles wieder gut. Erfüllung gab's statt sehndem Verlangen. Ja, man versprache voller Lebensmut, mit allem ganz von vorne anzufangen.

dixt



Was mü...

Das März-Mai nachholen. Sände zupacken noch allzu winterlich der Boden vor.

Ist der Boden junge Pflanzen wasser und Regen muß auch viel ist zweckmäßig, gleich, was auf kann es auf die kämpfen. So tung in einem darf übrigens d

Wo noch fe machen wir es Saatkartoffeln, trägt genau so vorzüglich in die 50 bis 60 Zent aus dem eigenen wollen trockenen gelegt, und zw immer etwas v In den Rand Pflichten la t kleineren Meng Möhren seien w denken lassen verm

Auch für S bohnen, für die men verwenden Erde, ebenso E Es ist zu empf Kohlrabi zu So liefert er ei Gurkenbeete we dern mit Kohlr bis Mitte ober lich sind. Wir Stöcken fest und Alle 14 Tage ohne Ausnahm ung und eine man noch Lauc Sellerie und G nen zusammen geerntet wird, legen wir Mitte Mai. Aber ni denn Kürbis ze Da wir Sp er später nur in Pflanzen des S Spinats, der bis Oktober ein gen auf zwei D Es empfiehlt zu bedecken, die Die Erde beete werden je herdem rings u ben, um die R langen jetzt befa der Blüte mit z mit Kupfer sp mit Arsen-Zinn zentfah Kupferf lung zugefügt n werden. damit etwa tief umgre fläche und dürr die das beste Boden und wä

Was s...

Für die kom schlagen: Montag melade Mittag Warner Karlo Dienstag: Eingemac griechischum Mittwoch: melade Mittag Vellortoffeln n auffrich. Donner s töffeln Abends Freitag: Sauc Bratortoffeln, Sonabe lde Mittags: pflanzen mi Sonntag: tag: Schmorbi von Apfelwein falkher Remoul